

letzteren Falles vielleicht ein wenig zu weit gegangen, wenn man jede Verschlimmerung des Krankheitsverlaufes während einer Hg-Kur ohne weiteres auf eine ungünstige Wirkung der letzteren bezieht, sofern doch bekannt ist, wie hartnäckig bei Syphilis maligna die Hautgeschwürsprozesse an sich schon zu Rezidiven neigen und wie sehr sie dem geschwürigen Zerfall unterliegen, ganz gleich, ob gerade eine Hg-Kur im Gange ist oder nicht.

Neuberger<sup>12)</sup>, der die Syphilis maligna definiert als eine ulzeröse Form mit zahlreichen Rezidiven, spricht sich gegen Hg-Anwendung und Zittmannsches Dekokt bei derselben aus. Er gibt Jodkali, 4—7 g pro die, später daneben Europheninjektionen (0,01 g), 3—4 mal wöchentlich und Lokalbehandlung der Geschwüre mit 5proz. Europhensalbe.

Ziehl<sup>13)</sup> empfiehlt als einer der wenigen Hg bei maligner Syphilis.

Wenn man bedenkt, dass die meisten Patienten mit maligner Lues schon stark merkuralisiert in unsere Hände kommen, so kann sich die Erfolglosigkeit des Quecksilbers auch durch die übermässige Zufuhr dieses Mittels erklären. In ihren Körperkräften sind die betr. Patienten ja meist auch mehr oder weniger reduziert, so dass ein Aussetzen mit Hg allein schon aus diesem Grunde entschieden angezeigt ist. Die Forderung der Hebung des Allgemeinzustandes steht hier so sehr im Vordergrund, dass man zunächst dieser Indikation gerecht werden soll, zumal dies auch noch den Vorteil hat, dass man einem gekräftigten Organismus später auch wieder eher eine gründliche Kur, welcher Art auch immer, zumuten kann. Ja, viele Erscheinungen nicht direkt syphilitischer Natur lassen sich allein schon durch Kräftigung der Konstitution beseitigen. Wir brachten hier im Spital einen Fall von maligner Lues ganz ohne Hg, nur durch lokale Behandlung der Ulzerationen und roborierende Diät zur Heilung. Der betr. Patient hatte auch vorher nie eine Hg-Kur gemacht.

Diese Beobachtung im Vereine mit der Tatsache, dass Quecksilber bei maligner Syphilis oft entweder gar nicht oder event. sogar direkt schädigend wirkt, könnte an der spezifischen Wirksamkeit des Hg bei Lues bzw. an der Zugehörigkeit der malignen Lues zur Syphilis überhaupt irre machen; man könnte auf die Idee kommen, in der malignen Syphilis eine durch noch unbekannte Faktoren grundsätzlich veränderte Krankheit vor sich zu haben.

Zu bemerken ist noch, dass die Form der Darreichung des Hg (ob Schmierkur oder Injektionen) auf den Effekt keinen Einfluss hat. Einer Abortivbehandlung der Syphilis maligna können wir, wie 2 Fälle unserer Kasuistik (No. 5 und 7) lehren, nicht das Wort reden, denn auch sie konnte nicht den Ausbruch der Sekundärscheinungen, geschweige denn das Malignwerden verhüten. Zuverlässiger in seiner Wirksamkeit als Hg erwies sich uns das Jodkali, wenn es auch ab und zu im Stiche liess. Wir haben es meist gegeben, in einem Falle auch Jodipin, aber ohne besonderen Vorteil, ja Patient musste damit aussetzen wegen der aufgetretenen Brechneigung.

Das bei maligner Syphilis oft gerühmte Zittmannsche Dekokt nach der alten Vorschrift der Württemb. Pharm. (mit Kalomelsack) wurde teils mit, teils ohne gleichzeitig eingeschränkte Diät gegeben. In einem Falle, in dem wir, nachdem alle sonstigen Mittel erschöpft waren, bzw. sich als wirkungslos erwiesen hatten, unsere letzte Hoffnung auf Zittmanns Dekokt setzten, liess es uns schnöde im Stich. Patient bekam gleichzeitig knappe Diät, er kam dabei sehr herunter, von einer günstigen Wirkung auf den syphilitischen Prozess war aber nicht eine Spur zu merken. Auch traten während der Zittmannkur Fieber und Gelenkschmerzen auf, die auf Jodkali und nach Beendigung der Kur sofort schwanden. In einem anderen Fall, der übrigens zu den tertiären gerechnet werden muss, sahen wir gute Wirkung vom Zittmannschen Dekokt.

Am erfolgreichsten erwies sich uns noch stets eine sorgfältige Lokalbehandlung der Geschwüre, wie wir sie schon oben geschildert haben. Sie hat sich in der Hauptsache nach den landläufigen Regeln der Wundbehandlung zu richten; im besonderen wäre noch zu bemerken, dass ein Wechsel zwischen feuchten Verbänden mit antiseptisch-adstringierenden Flüssigkeiten und zwischen trockenen mit Jodoform und event. Zusatz von Zinksalbe, um ein Verkleben von Verband und Geschwür zu verhindern, sich uns am zweckmässigsten erwies. Ja manchmal

lassen auch diese mehr harmlosen Mittel im Stich und man sieht sich gezwungen, mit differenteren Medikamenten einzugreifen. So brachten wir ein Geschwür auf dem Kapillitium erst dann zur Heilung, als wir es konsequent täglich 1—2 mal mit in flüssiger Karbolsäure (Acid. carbol. liquef.) getränkter Watte austamponierten. Wir kamen mit unseren Aetzungen allerdings durch die ganze Kopfhaut bis auf die Aponeurose, aber dann vollzog sich schliesslich auch rasch die Heilung.

Weiter wurde Licht- und Wärmewirkung auf die Geschwüre von uns versucht mit zeitweiligem, aber auch nur partiellem Erfolg: man kam schliesslich eben auch an einem Punkte an, wo es in der Heilung nicht mehr weiter ging und man zum Wechseln in der Therapie genötigt war. Aus dem allem geht zur Genüge hervor, dass es für diese Erkrankungsform keine spezifische Behandlung gibt, man hat vielmehr Indikationen allgemeinerer Natur zu genügen und namentlich darf man hier nicht nach einem bestimmten Schema handeln. Auch Haslund<sup>14)</sup>, der über eine reiche Erfahrung an einem grossen Material verfügt, betont des öfteren die Notwendigkeit einer individualisierenden Behandlung.

So geteilt nun aber die Meinungen der Autoren über den Wert bzw. Unwert der Hg-Kur bei Syphilis maligna sind, so eigentümlich es anmutet, dass der eine empfiehlt, was ein anderer grundsätzlich verwirft, so ist doch die Notwendigkeit der Hebung der Konstitution eine allgemein anerkannte Forderung.

(Schluss folgt.)

### Ueber die Primelkrankheit und andere durch Pflanzen verursachte Hautentzündungen.\*)

Von Dr. E. Hoffmann, Stabsarzt a. D., Privatdozent, Assistent der Universitätsklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten zu Berlin (Prof. E. Lesser).

Als schützende Hülle des Körpers ist die menschliche Haut tagtäglich mannigfachen Schädigungen ausgesetzt, welche in erster Linie natürlich die unbedeckt getragenen Stellen, also Gesicht und Hände treffen. Abgesehen von mechanischen Verletzungen und den Einflüssen von Hitze und Kälte haben in letzter Zeit vor allem die Wirkungen des Lichts, der von Röntgenentdeckten Strahlen und der von Becquél aufgefundenen Emanationen des Radiums das Interesse der Aerzte und Laien in gleichem Masse erregt; sind sie doch nach den Untersuchungen Finsens, Freunds u. a. imstande, einige schwer oder überhaupt nicht heilbare Krankheiten, von welchen nur die Tuberkulose und der Krebs der Haut genannt sein mögen, bei vorsichtiger und sachgemässer Behandlung zur Heilung zu bringen, während sie andererseits in der Hand Unkundiger die schwersten Zerstörungen der Haut und selbst der tiefer gelegenen Gewebe anzurichten vermögen.

Zahlreiche chemische Stoffe — ich erinnere nur an die Säuren und Laugen, an das so viel gebrauchte und, wie die Tagesblätter lehren, leider auch so häufig missbrauchte Karbol und Lysol — besitzen ebenfalls die Eigenschaft, mehr oder minder schwere Läsionen der Haut hervorzubringen.

Neben diesen stark wirkenden Chemikalien gibt es andere, welche von der Mehrzahl der Menschen anstandslos ertragen werden, die indessen bei einzelnen besonders empfindlichen Individuen heftige Hautentzündungen hervorzurufen imstande sind; hierher gehören eine Reihe wichtiger, zum Teil unentbehrlicher Heilmittel, beispielsweise Quecksilber, Jod, Jodoform, Orthoform und das neuerdings bei Rheumatismus viel gebrauchte Mesotan.

Diesen lassen sich bezüglich ihrer Wirkung auf die Haut eine Anzahl von Pflanzen und pflanzlichen Produkten an die Seite stellen, die zum Teil schon lange bekannt und als Volksmittel noch vielfach im Gebrauch sind, zum Teil aber erst neuerdings die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gelenkt haben.

Von den aus Pflanzen gewonnenen Mitteln, die sich auch heute noch der Gunst des Volkes erfreuen und vielfach zur Ableitung rheumatischer oder neuralgischer Schmerzen, meist ohne ärztliche Verordnung gebraucht werden, will ich nur eines nennen, dessen hautreizende Wirkung wir auch heutzutage selbst in der Grosstadt noch häufig genug zu sehen bekommen. Es ist dies das Lorbeeröl, Oleum lauri, im Volks-

<sup>12)</sup> Deutsche med. Wochenschr. 1884, No. 27, 28.

\*) Nach einem akademischen Vortrag.

mund als „grüne Lore“ bekannt, welches durch Pressen der Früchte des Lorbeerbaums gewonnen wird und wohl nur wenigen die gewünschte Linderung von ihren Schmerzen bringt, dafür aber einzelnen eine heftige roseartige Entzündung der Haut als Quelle neuer Qualen einträgt.

Während bei diesen Erkrankungen gewöhnlich schon der Patient, sonst aber der hinzugezogene Arzt das schädigende Agens leicht erraten wird, ist das bei anderen Hautentzündungen, welche durch die Berührung gewisser Pflanzen erzeugt werden, nicht der Fall, und es hat langer scharfer Beobachtung bedurft, bis man die Ursache dieser anscheinend auf nervöser Grundlage entstandenen von heftigem Juckreiz begleiteten Hautaffektionen ermittelt hat.

Die verbreitetste und wichtigste unter den zu qualvollen Hauterkrankungen Anlass gebenden Blumen ist sicherlich die japanische Primel, *Primula obconica*. Den Gärtnern ist es länger bekannt als den Ärzten, dass diese fast das ganze Jahr hindurch blühende und daher als Zimmerpflanze sehr beliebte Primel bei manchen Menschen zu starken, von äusserst heftigem Jucken begleiteten Entzündungserscheinungen an der Haut der Hände und des Gesichts, seltener auch an anderen Körperstellen führt.

Ursache der entzündungserregenden Eigenschaft ist das Sekret der an den Blattstielen und Nerven in grosser Zahl vorhandenen Drüsenhaare, welches einen dickflüssigen, zähen, gelbgrünen Saft darstellt, dessen hautreizende Wirkung auch nach der Eintrocknung noch fortbesteht und nach Nestler auf dem Vorhandensein einer in rhombischen Krystallen ausfallenden Substanz beruht.

In Deutschland wurde die Primelkrankheit erst 1895 durch eine Mitteilung Riehls bekannt, nachdem sie in Amerika bereits im Jahre 1889 von dem New-Yorker Arzte White beschrieben worden war. Seitdem sind zahlreiche Fälle dieser keineswegs seltenen Erkrankung, die auch wir häufig genug zu sehen bekommen, veröffentlicht worden. Ihre Erscheinungen sind folgende: Unter heftigem Jucken und schmerzhaftem Brennen schwillt längere oder kürzere Zeit nach der Berührung der Pflanze die Haut der Finger, Handrücken, Vorderarme und des Gesichts mehr oder weniger stark, rötet sich und bedeckt sich häufig mit kleineren oder grösseren Blasen, deren Inhalt anfangs klar ist, sich später jedoch zu trüben pflegt. Das Oedem des Gesichts kann so hochgradig werden, dass die Augen zuschwellen; mitunter tritt Bindehautentzündung, ausnahmsweise eine tiefere Erkrankung des Auges ein. Dabei ist das Allgemeinbefinden namentlich durch den unerträglichen Juckreiz erheblich gestört, nicht selten besteht Fieber, welches bisweilen höhere Grade erreicht.

Da die Ursache der Erkrankung meist nicht sofort erkannt wird, wiederholen sich die Anfälle in längeren oder kürzeren Zwischenräumen.

Oft ist der Verlauf ein sehr eigenartiger: So wurde bei einer Dame beobachtet, dass sie jedesmal im Anschluss an ihren Geburtstag ein äusserst quälendes „nervöses Ekzem“ bekam, welches erst nachliess, wenn sie verreiste, um indessen bei ihrer Rückkehr in die gewohnte Umgebung wieder von neuem aufzutreten. Eine Primel, die ihr regelmässig zum Geburtstag geschenkt wurde, war, wie sich später herausstellte, die Ursache dieser rätselhaften, zunächst für nervös gehaltenen Hautaffektion.

Die meisten Menschen sind gegen das Primelgift unempfindlich; andere bekommen schon nach einmaliger Berührung heftige Entzündungserscheinungen; wieder andere können einige Zeit mit der Primel ungestraft umgehen, bis dann plötzlich die Reizwirkung hervortritt, um sich fortan auch bei leisester Berührung zu wiederholen.

Die Entfernung der Primel aus der Wohnung bewirkt fast stets schnelle Heilung; mitunter aber „spukt der böse Geist der Primel noch einige Zeit im Haus“, d. h. es treten noch leichte Rückfälle ein, die wohl durch das an manchen Gegenständen haftende zähe angetrocknete Sekret veranlasst sind.

Ähnlich, jedoch weniger heftig, wirkt bei einzelnen Individuen die chinesische Primel, *Primula sinensis*; eine geringe Reizwirkung kommt nach Nestler auch der wenig verbreiteten *Primula Sieboldii* und *cortusoides* zu; ja auch unsere *Primula officinalis* enthält in ihrer Wurzel reizende Stoffe, deren krankmachende Wirkung aber meines Wissens noch nicht beschrieben worden ist.

Sehr hochgradige Entzündungserscheinungen der Haut, die gewöhnlich von allgemeinen Störungen und Fieber begleitet werden, vermag ein nordamerikanischer Strauch, der auch bei uns stellenweise kultiviert wird, nämlich der Giftsumach, *Rhus toxicodendron*, hervorzurufen. Die frischen Blätter enthalten in ihrem milchigen, sich an der Luft schwarz färbenden Saft eine mit Kardol identische oder ihm doch sehr nahe stehende, stark reizende Substanz, gegen welche manche Menschen so empfindlich sind, dass nicht allein die Berührung, sondern schon das Verweilen in der Nähe der Pflanze genügt, um die Erkrankung herbeizuführen. Eine ganz ähnliche Wirkung kommt dem von *Rhus vernicifera* stammenden japanischen Lack zu.

Kardol ist auch der wirksame Bestandteil der Früchte von *Anacardium orientale* und *occidentale*, der sogen. Elefantentläuse, welche als Volksmittel gegen rheumatische Beschwerden angewandt werden und bisweilen heftige erysipelähnliche Hautentzündungen verursachen.

Ausser den bereits genannten vermag noch eine ganz Reihe anderer Pflanzen bei disponierten Menschen gelegentlich entzündliche Hauterkrankungen hervorzurufen; von ihnen mögen noch drei Erwähnung finden, deren hautreizende Wirkung ich in letzter Zeit beobachten konnte.

Im Herbst vorigen Jahres kam eine Gärtnersfrau zu mir und gab an, dass sie vor 2 Tagen 6 Stunden lang mit dem Schneiden von *Chrysanthemum*, welches zum Totenfest in grossen Mengen kultiviert wird, zu tun gehabt, und bald darauf Jucken und Brennen im Gesicht und an den Händen verspürt habe. Am folgenden Tag nahmen die Beschwerden zu, und es trat Fieber und eine erhebliche Entzündung der Haut an den schon genannten Stellen und an den Armen auf. Bei näherer Erkundigung stellte es sich heraus, dass sie denselben Ausschlag im Herbst zuvor ebenfalls unmittelbar nach der Chrysanthemumernte bekommen hatte. Die Bestimmung der von ihr mitgebrachten Pflanze ergab, dass es sich um *Chrysanthemum indicum*<sup>1)</sup> handelte, deren reizenden Bestandteil vielleicht ein ätherisches Oel, das Kikuöl, darstellt.

Zwei andere Kranke hatten sich durch Einwirkung der Blätter oder Wurzel der Meerzwiebel, *Scilla maritima*, bläschenförmige Entzündungen an den Händen und Armen zugezogen.

Die eine hatte auf eine kleine Brandwunde am Finger ein gehacktes Blatt der Meerzwiebel, welche zu diesem Zweck als Volksmittel noch viel angewandt wird, aufgelegt und eine etwa 14 Tage dauernde, mit Bläschenbildung einhergehende Entzündung der Haut davongetragen. Die zweite Patientin bekam, kurz nachdem sie aus rohem Fleisch und zerriebenen Meerzwiebeln, welche ihr als Rattengift empfohlen worden waren und als solches viel gebraucht und wirksam sind, Fleischkuchen bereitet hatte, die gleiche Erkrankung an beiden Armen.

Die frische Scillawurzel hat hautreizende Eigenschaften und wird z. B. in Griechenland als ableitendes und blasenziehendes Mittel gebraucht. Neben zahlreichen Kalkoxalatkrystallen, welchen einige wohl fälschlich die Reizwirkung zuschreiben, enthält sie starke Giftstoffe, die, innerlich angewandt, auf Muskeln und Herz lähmend wirken können.

Endlich habe ich jüngst bei einem Kellner, der Blätter des bekannten Lebensbaumes, *Thuja occidentalis*, mit den Fingern zerdrückt und sich darnach im Gesicht berührt hatte, eine kurz darauf beginnende heftige und ihn sehr peinigende roseähnliche, von leichtem Fieber begleitete Hautentzündung des Gesichts und der Hände beobachtet, die nach etwa 10 Tagen unter ziemlich starker Schuppung abheilte.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass eine ganze Anzahl von Pflanzen bei bestimmten, besonders empfindlichen Menschen mannigfaltige Formen der Hautentzündung zu erzeugen vermag. Wenn die genannten Erkrankungen auch des wissenschaftlichen Interesses nicht entbehren, weil sie beweisen, eine wie feine Reaktionsfähigkeit die Haut, welche auf jeden Reiz mit etwas abweichenden, schon klinisch, besonders aber bei mikroskopischer Untersuchung festzustellenden Veränderungen antwortet, besitzt, so sind sie doch in erster Linie von grosser praktischer Bedeutung und verdienen nicht nur von den Ärzten, sondern auch vom Publikum mehr beachtet zu werden.

<sup>1)</sup> Marke Grunerwald.

Nur die völlige Unbekanntheit mit der Reizwirkung dieser Pflanzen macht es verständlich, dass manche Patienten Wochen und Monate lang von ihren Leiden gequält werden, bis sie zu einem mit diesen Erscheinungen vertrauten Arzte kommen, der die schädigende Ursache erkennt und durch ihre Entfernung und juckstillende Mittel bald Abhilfe schafft. Mitunter ist es recht schwer, von den Kranken das Zugeständnis zu erhalten, dass sie mit einer Pflanze zu tun gehabt haben, da die meisten es für gänzlich unmöglich halten, dass die flüchtige Berührung, beispielsweise das Abpflücken eines Primelblatts, so unangenehme und schwere Folgen haben kann. Glücklicherweise sind die Erscheinungen jedoch häufig so charakteristisch, dass der mit ihnen wohl bekannte Arzt oft aus dem blossen Anblick die schädigende Ursache, also die betreffende Pflanze zu erraten vermag.

### Moderne Einteilung der Geisteskrankheiten.

Von Dr. Otto Dornblüth in Frankfurt a. M.

Unter der Ueberschrift: „Die gegenwärtig üblichste Einteilung der Geisteskrankheiten“ habe ich in No. 22 der Münch. med. Wochenschr. von 1891 die damals in Deutschland am meisten verbreitete Einteilung dargestellt. In diesen 13 Jahren hat sich in der Psychiatrie nicht wenig verändert, und es rechtfertigt sich jedenfalls, den Standpunkt wieder einmal festzustellen.

Es gibt zwar auch heute zahlreiche Psychiater, die jede Einteilung verschmähen, weil es doch zwischen den Formen zahlreiche Uebergänge gebe. Aber diese Behauptung ist nicht einmal sicher richtig; mit der fortschreitenden Kenntnis verlieren sich die Uebergangsformen mehr und mehr. Vor allem aber erfordert das Interesse des Lernenden, also auch das des praktischen Arztes, der sich mit Psychiatrie beschäftigt, dass man ihm eine bestimmte Einteilung gibt, woran er sein Wissen festigen und messen und seine Auffassungen erweitern und klären kann. Ich bedaure es heute noch, dass mein unvergesslicher Lehrer Bernhard v. Gudden, als dessen Assistent ich in die Psychiatrie eingeführt wurde, der Einteilung und Benennung der Krankheiten so geringen Wert beilegte. Gewiss sind wir auch heute noch von dem Ideal einer Scheidung nach dem gesamten klinischen Verlauf weit entfernt, aber das hält uns doch auch in der körperlichen Pathologie nicht davon ab, die verschiedenen Krankheiten des Magens, der Leber u. s. w. je nach dem augenblicklichen Standpunkte voneinander zu trennen und so gut wie möglich zu beschreiben. Uebrigens sind in den 18 Jahren seit Guddens Tode so grosse Fortschritte in der klinischen Psychiatrie gemacht worden, dass die heutige Einteilung auf ganz anderen Füßen steht als die frühere.

Es muss gleich ausgesprochen werden, dass die grössten und wertvollsten Wandlungen der klinischen Auffassung auf den Forschungen von Kräpelin beruhen. War zwar manches durch Kahlbaum, Hecker u. a. schon vorbereitet und eingeleitet, so sind doch ihre Darstellungen erst durch die klinische Nachprüfung und durch die zwingende Begründung Kräpelins zu allgemeiner Würdigung gelangt. Es handelt sich dabei um die Gruppe der Dementia praecox einschliesslich der Katatonie. Ein weiterer Fortschritt, der hauptsächlich durch Kräpelin befestigt wurde, ist die Aufstellung und Klärung der Gruppen der Erschöpfungspsychosen und der Infektionspsychosen. Es bedarf keines Hinweises, dass zahlreiche Arbeiten aus den Universitätskliniken und den öffentlichen und privaten Irrenanstalten zur Ausgestaltung und zur allgemeineren Anerkennung dieser Lehren beigetragen haben.

Es liegt in der Natur der Sache, dass am wenigsten Meinungsverschiedenheiten über die Krankheitsformen bestehen können, die offenkundig durch bestimmte äussere Einwirkungen hervorgerufen werden. Dazu gehören von altersher die Vergiftungspsychosen, allen voran die Alkoholpsychosen. Eine neuere Errungenschaft in dieser Gruppe ist die polyneuritische Psychose oder der Korsakowsche Symptomenkomplex, durch schwere Störung der Merkfähigkeit, d. h. des Gedächtnisses für frische Eindrücke, durch retroaktive Amnesie, Verwirrtheit, Erinnerungstäuschungen, eigentümliche Konfabulation und absurde Grössenideen neben mehr oder weniger ausgeprägten neuritischen Erscheinungen ausgezeichnet. Aber auch die übrigen Formen des

Alkoholismus und der Vergiftungspsychosen sind genauer erforscht worden. Neueren Ursprungs ist ausserdem die Kenntnis der Infektionspsychosen, der durch Bakterientoxine hervorgerufenen Geistesstörungen. Sie wurden früher je nach den äusserlichen Erscheinungen verschiedenen Gruppen des Irreseins zugeteilt, sind aber nicht nur ätiologisch, sondern auch nach Erscheinungen und Verlauf von anderen Gruppen zu trennen.

Eine gewisse Verwandtschaft damit weisen die Erschöpfungspsychosen auf. Auch hier hat Kräpelin bahnbrechend gewirkt, indem er das Kollapsdelirium als besondere Form beschrieb und die akute Verwirrtheit, die Amentia Meynerts, von den zahlreichen ähnlichen Störungen abtrennte, die nicht auf Erschöpfung beruhen, sondern nur Teile allgemeiner Erkrankungen sind.

Unter den Vergiftungspsychosen ist noch eine Art zu erwähnen, die erst in den letzten Jahrzehnten aufgestellt werden konnte, nämlich die Psychosen durch Schilddrüsenerkrankung, insbesondere die Myxödempsychose einschliesslich des Kretinismus, der Idiotie durch Schilddrüsenmangel. Neuere Veröffentlichungen von Alt und Wagner v. Jauregg haben dargetan, wie wichtig die Erkenntnis dieses Zusammenhanges für die Behandlung werden kann.

Die bisher besprochenen Krankheiten können auch Menschen mit völlig rüstigem, widerstandsfähigem Gehirn befallen und krank machen. Sie treten aber leichter ein und verlaufen oft schwerer bei erblich Belasteten. Dasselbe gilt von den organischen Psychosen, abgesehen von der Idiotie, die ja in den meisten Fällen nur der Ausdruck schwerer erblicher Belastung ist, in vielen Fällen aber auch bei sonst gesunden Kindern durch Gehirnkrankheiten oder durch ererbte Syphilis hervorgerufen wird. Unter den organischen Psychosen spielt die Dementia paralytica die Hauptrolle, wegen ihrer grossen und anscheinend zunehmenden Häufigkeit und wegen ihrer grossen sozialen Bedeutung. Sie wird immer mehr, ähnlich wie die Tabes, auf vorangegangene, meist mangelhaft behandelte Syphilis zurückgeführt. Eine zweite Gruppe organischer Psychosen sind die Geistesstörungen durch Gehirnsyphilis, eine dritte die arteriosklerotischen Psychosen, vor allem die besonders von Binswanger und Alzheimer erforschte progressive Gehirnarteriosklerose, die vorher meist mit der Dementia paralytica zusammengeworfen wurde. Da auch hier ätiologisch Syphilis und Alkohol eine Hauptrolle spielen, ergibt sich als dringende Notwendigkeit eine nachdrückliche Bekämpfung dieser beiden schlimmsten Volksfeinde! Die Dementia senilis gehört ebenfalls zu den organischen Erkrankungen.

Alle übrigen Psychosen haben zu ihrer Entstehung eine erbliche Anlage zur Voraussetzung. Sie können daraufhin auch ohne äusseren Anstoss, als rein endogene Krankheit, ausbrechen. Namentlich für die schwereren Formen, die eigentlichen Degenerationspsychosen, ist das der Fall. Bei den leichteren Formen, den Psychoneurosen, finden sich vielfach noch besondere Anlässe, die zum Ausbruch der Krankheit geführt haben, entweder die Wechselfälle des Lebens mit ihren Gemütsbewegungen, oder körperliche Krankheiten, angreifende Kuren u. s. w. Dazu gehören Neurasthenie, Hysterie, Epilepsie, diese mit den neuerdings als dazu gehörig erkannten wichtigen Erscheinungen der paroxysmellen Verstimmung und der Dipsomanie, das choreatische Irresein und endlich die Melancholie. Kräpelin hat freilich die letztere von den Psychoneurosen getrennt; er kennt eine reine Melancholie nur als Krankheit des Rückbildungsalters und rechnet alle zu anderen Zeiten vorkommenden Depressionszustände primärer Natur zum manisch-depressiven Irresein, das gleich zu besprechen ist.

Die Degenerationspsychosen bestehen aus drei Gruppen. Die erste bildet die Paranoia, die altbekannte Verrücktheit, die nur in ihrem Bestande recht eingeschränkt wird, indem nicht nur alle akuten Zustände mit Wahnbildung (Kollapsdelirium, Amentia, alkoholische Störungen, die Erregungszustände der Dementia praecox und Katatonie) herausgenommen werden, sondern auch ein bestimmter, zu Verblödung und Verwirrtheit führender Anteil als Dementia paranoides der Dementia praecox zugeteilt wird. — Die zweite Gruppe ist das manisch-depressive Irresein. Hierher rechnet Kräpelin sämtliche Fälle der früher als reine Manie aufgefassten Krankheit, ferner die Depressionszustände,